

## Augustins Interpretation von *Sapientia* 11, 21

Die Frage nach dem Wesen der Schöpfung führt das Denken Augustinus in ein Gewirr von Fragen, die allesamt in einer philosophisch sehr differenzierten, bisweilen geradezu paradoxen Auslegung des Anfangs der *Genesis* : *In principio fecit Deus caelum et terram* entwirrt und in eine einheitliche Antwort zusammengeführt werden sollen<sup>1</sup>. Die philosophisch und theologisch relevantesten Fragen zielen auf die ontologische Voraussetzung des Schaffens im Sein Gottes selbst : auf Gott als den Ort der Ideen, die er in sich als den Vorentwurf von Welt denkt ; auf den Grund, warum Gott die Welt schafft : weil er gut ist oder (und) weil er wollte ; auf die Weise, wie er die Welt schafft : in einem zeitlichen oder zeitlosen Akt, der allererst Zeit als *creatura* mit-setzt ; Schöpfung als zeitloser Akt aber impliziert, daß Gottes Schaffen nicht doch wieder als ein quasizeitlicher « Entschluß » zu denken sei, durch den er sein unwandelbares Sein affizieren würde. Die Reflexion auf das göttliche Schaffen kennzeichnet ferner dessen Autonomie als *creatio ex* oder *de nihilo* : auch die formlos-unbestimmte Materie also ist dem Schöpfer nicht als Material vorgegeben, sondern selbst geschaffen. Das Nichts, aus dem der Schöpfer schafft<sup>2</sup>, ist kein dem *summe esse dei* gegenüberstehendes, quasi-existentes zweites Prinzip, es meint vielmehr das Noch-nicht-Sein des Seienden, welches einzig aus der Fülle des Seins, dem zeitlos anfangen lassenden Anfang (*principium sine principio*), spontan freigesetzt wird. Diesen schaffenden, Nichts in Etwas überführenden Anfang oder Ursprung identifiziert Augustinus im Gefolge der patristischen Tradition mit der ' Weisheit ', dem ' Sohn ', dem WORT. Wenn demnach *in principio* so viel wie *in verbo* heißt, so ist das geschaffene Seiende, die Welt im ganzen, durch das unendliche WORT selbst worthaft verfaßt, daher sinnbestimmt, weil in

---

1. Vgl. hierfür besonders *Conf.* XI, 3 ff. XI, 13 ff. *Civ. Dei* XI, 4 ff. *Gen. ad litt.* I, 1 ff.

2. Zu *de nihilo* : A. SOLIGNAC, *Les Confessions*, B.A. 14, Paris, 1962, 603 ff.

der göttlichen Weisheit gründend, erkennbar und im endlichen Wort aussprechbar : die Worthaftigkeit des Seienden legt sich so im Erkennen des Menschen aus. Das Erkennen aber ist ein Element des intelligiblen Kreises, in dem die Welt als geschaffene in ihren schaffenden Grund zurückzukehren imstande ist : durch den Schaffensakt Gottes der *informatio* unterworfen vollendet die Schöpfung in der *conversio* ihr Wesen, im philosophischen sowohl als auch im soteriologischen Sinne.

Augustins Interpretation des Satzes : *Omnia in mensura et in numero et in pondere disposuisti* (πάντα μέτρῳ καὶ ἀριθμῷ καὶ σταθμῷ διάταξας) aus dem Buche der *Weisheit* 11, 21 erweitert und präzisiert die umrissene Problematik<sup>3</sup>. Im Sinne Augustins erläutert dieser Satz den Modus der Konstitution und der Konstituiertheit von Welt durch Gott ; er dokumentiert nicht eine bloß formale, sondern eine qualitativ bestimmte, intelligible Ordnung (als Akt und Tatsache), in der auch die heilsgeschichtliche Struktur der Welt als deren Offenheit für das Wirken der göttlichen Vorsehung und Gnade mitgegeben ist.

Das Ziel der folgenden Überlegungen ist es, die Funktion dieses Satzes im Schöpfungs-Denken Augustins festzustellen und die philosophischen Implikationen seiner Auslegung sowohl von der Sache als auch von der platonischen Tradition her zu explizieren.

*Mensura, numerus* und *pondus* sind als allgemeine intelligible Konstituentien des geschaffenen Seienden zu begreifen. Sie sind die vom Creator gesetzten Strukturelemente einer in der Welt universal wirksamen Ordnung, die auch das Ungeordnete (Böse) trägt, es in ihr selbst integriert<sup>4</sup>, so daß das Ungeordnete oder Böse lediglich als ein aufhebbarer Abweg vom Geordneten oder Guten gedacht werden muß. Das Ganze kann daher auch mitsamt seinem « linken Teil » als vollkommen erschei-

3. Die Hauptstellen : *lib. arb.* II, 20 ; *Gen. c. Man.* I, 16, 26 ; I, 31, 32 ; *En. in Ps.* CXVIII, s. 20, 2, 14 ; *En. in Ps.* CXLVI, 11, 24 ; *c. Faust.* XX, 7 ; XXI, 6 ; *nat. boni* 21 ; 23 ; *De Trin.* III, 9, 18 ; XI, 11, 18 ; *Gen. ad litt.* IV, 3 ff. V, 22, 43 ; *Civ. Dei* V, 11 ; XI, 28, 30 f., 35 ; XII, 19, 20 ; *In Ioh. tr.* 1, 13 (s. fin.). W.J. ROCHE, *Measure, Number and Weight in saint Augustine (The New Scholasticism, 15, 1941, 350-376)*, gibt eine textimmanente, aber dennoch instruktive Paraphrase der *Sap.* 11, 21 zitierenden Augustinus-Stellen. Abgesehen von einigen unspezifischen Hinweisen auf das Form-Materie-Problem und die stoisch-neuplatonische Stufung des Seienden in « Materie-Seele-Geist » (373 ff.) hat Roche darauf verzichtet, den wirkungsgeschichtlichen Standort Augustins zu bestimmen. — O. DU ROY erläutert die Bedeutung der Trias *mensura-numerus-pondus* für den trinitarischen Aspekt des Schöpfungsaktes und die trinitarische Struktur des Geschaffenen (*L'intelligence de la foi en la Trinité selon Saint Augustin*, Paris 1966, 279-281 ; 421-424). Zugleich macht er deutlich, daß die biblische Trias *mensura-numerus-pondus* — freilich gerade aufgrund ihres metaphysischen Vorbegriffs oder zumindest aufgrund möglicher philosophischer Sinnkongruenz beider — die Entfaltung der metaphysischen Trias *modus-species-ordo* (vgl. unten Anm. 7) ursächlich bestimmte (280<sup>3</sup>).

4. *De ord.* I, 18 : « Qui ordo atque dispositio, quia universitatis congruentiam ipsa distinctione custodit, fit ut mala etiam esse necesse sit. Ita quasi ex antithetis quodammodo, quod nobis etiam in oratione incundum est, id est ex contrariis, omnium simul rerum pulchritudo figuratur ».

nen<sup>5</sup>. — Die Affinität von *mensura, numerus, pondus* zur mathematischen Denkweise, die Seiendes auf mathematisch-ontologische Strukturen als letzte begründende Elemente von Seiendem zurückführt, erweist — unter problemgeschichtlichem Aspekt —, daß Augustins Interpretation von Platons mündlicher Lehre und deren neuplatonischer und neupythagoreischer Weiterentwicklung her aufgehellert werden kann<sup>6</sup>.

I. *Mensura* Die Trias : *mensura, numerus, pondus* entspricht der Trias : *modus, species, ordo*<sup>7</sup>. Beide erläutern sich gegenseitig. Daß Seiendes nach Maß geordnet ist, heißt demnach, daß sein Sein genau bestimmt, auf eine bestimmte ' Dimension ' bemessen, als eindeutiges Etwas (Wesen) begrenzt und daher endlich ist. Das gesetzte Maß gründet im messenden, begrenzend-bestimmenden (*terminare*), selbst aber un-endlichen (*infinitum*) Akt des Creator. Er ist « höchstes Maß » (*summa mensura*<sup>8</sup>), jedoch nicht selbst wieder gemessenes, von Anderem bestimmtes Maß. Die Absolutheit des göttlichen Maßes ; seine absolute Verschiedenheit zu jedem Bemessenen nämlich ist durch die paradoxe Aussage angezeigt, daß er « Maß ohne Maß » (*mensura sine mensura*)<sup>9</sup> sei, ausschließlich messendes, begründendes, creativ setzendes Maß.

Der Gedanke, daß Gott oder das schaffende erste Prinzip « Maß » von Allem sei, ist von Platon grundgelegt : das Gute, mit dem Einen identisch, ist als « weltzugewandtes » Prinzip Grund und Maß des Seienden insgesamt. Im polemischen Hinblick auf Protagoras kann der Gott « Maß aller Dinge » heißen<sup>10</sup>. Als platonischer Reflex erscheint das Gute in einem Fragment des Aristoteles als « genauestes Maß »<sup>11</sup>. — Die absolute Funktion des neuplatonischen Einen ist in der christlichen Theologie mit dem Selbstdenken des Nus identifiziert worden. Gott ist daher — wieder im Sinne des von Plotin verworfenen aristotelischen Entwurfes — erstes Prinzip und zugleich Denken seiner selbst und alles Zu-Schaffenden. Eine wesentliche Funktion des Einen aber ist, « nicht gemessenes Maß » (*μέτρον οὐ μετρούμενον*)<sup>12</sup> zu sein. Absolutes Maß ist das Eine als universale Ursache und als Element (*στοιχείον*) des Seienden. Dieser fürs System konstitutive Gedanke wird bis in den späten Neuplatonismus festgehalten und in der von Grund auf platonischen Theologie des Ps.-

5. *Solil.* I, 1 : « deus, per quem universitas etiam cum sinistra parte perfecta est ».

6. Grundlegend für diese Problematik sind H.J. KRÄMER, *Arete bei Platon und Aristoteles*, Heidelberg 1959. Ders., *Der Ursprung der Geistesmetaphysik. Untersuchungen zur Geschichte des Platonismus zwischen Platon und Plotin*, Amsterdam 1964. K. GAISER, *Platons ungeschriebene Lehre*, Stuttgart 1963.

7. *De nat. boni* 3, 3 ; 8, 8. *lib. arb.* III, 35. *Civ. Dei* V, 11 ; XI, 28 ; *Gen. litt.* IV, 3, 7 (*modus, species, quies ; terminare, formare, ordinare*).

8. *Gen. c. Man.* I, 16, 26.

9. *Gen. litt.* IV, 3, 8.

10. *Leg.* 716 C. Für Platon vgl. KRÄMER, *Arete* 396. 547 f.

11. *Polit. fr.* 2, p. 64 Ross : πάντων γὰρ ἀκριβέστατον μέτρον τὰγαθόν ἐστιν.

12. PLOTIN, V, 5, 4, 13 f. I, 8, 2, 5 : μέτρον πάντων καὶ πέρας. Alles Gestaltete (*εἶδος, μορφή*) ist « gemessen » ; das Eine ist gestaltlos (*ἀναίθεον*), weil Nicht-Etwas, deshalb auch nicht « gemessen » ; VI, 7, 33, 16 ff.

Dionysius Areopagita weiter entfaltet, um das göttliche Erwirken einer analogischen Seins-Struktur der Welt zu kennzeichnen<sup>13</sup>.

Maß zu setzen oder an ihm teilhaben zu lassen ist aber auch im Wirken des Demiurgen oder der Götter überhaupt impliziert. « Durch sich selbst haben die Götter das Seiende hervorgebracht und nichts konnte zur Existenz kommen und Maß und Ordnung erlangen ohne die Götter ; durch ihre Macht nämlich vollendet sich alles, und alles ist geordnet und gemessen von den Göttern »<sup>14</sup>. Dem Ungeordneten bringt der Demiurg « Maß, Ordnung und Grenze »<sup>15</sup>. Der Maß setzende Akt des Demiurgen ist daher als « Ordnen » oder « Abgrenzen » (ἀφορίζειν = *terminare*) gefaßt<sup>16</sup>.

Der Creator setzt in gleicher Weise wie der Demiurg — negativ — die Grenze (πέρας) eines jeden Etwas und dadurch — positiv — dessen je eigenes Wesen : Etwas als Bestimmtes, wesenhaft Begrenztes ; Grenze stiftet so Eigenheit und identifiziert vom Eigenen aus das Andere in seiner je eigenen Andersheit. Jedes Seiende aber muß, um überhaupt zu sein und als es selbst identifizierbar zu sein, als begrenztes, bemessenes Etwas sich darstellen.

Durch *modus qua mensura* ist daher Seiendes *modicum*<sup>17</sup>, was die Konnotation des Maßvollen, Gemäßigten (*moderatum, modestum, modifcatum*<sup>18</sup>) mit sich führt. Maß-loses, Un-mäßiges (*immodicum* = ἄπειρον), durch nicht sein sollendes Über-maß (*nimitas* = ὑπερβολή) Charakterisiertes ist im eigentlichen Sinne nicht. Der neuplatonische Demiurg und der christliche Creator aber erwirken in gleicher Weise, daß Seiendes

13. R. ROQUES, *L'univers dionysien*, Paris 1954, 59 ff.

14. PROCLUS, *Elem. theol.* 144 ; 126, 22-24 Dodds.

15. *In Tim.* I, 374, 27 Diehl : τίς δὲ μέτρον αὐτῷ παρέχεται καὶ τάξιν καὶ ὄρον ; δῆλον, ὅς ὁ δημιουργός. Durch das Maß setzt er die Ordnung : *in Tim.* I, 37, 24 ; 45, 17, 55, 1 ; 130, 24 ; 174, 19 (Vgl. auch IAMBlichus, *Myst.* 17, 16 Parthey). Zur Trias κάλλος-συμμετρία-τάξις : *Theol. Plat.* V, 20 ; 288, 30 f. Portus. Identität von Maß, Gutheit und Ordnung ist konstitutiv für die Definition von « gut » und « schlecht, böse » : PROCLUS, *Mal.* 13, 12 ff. Boese : *bonum mensura et lumen ; malum immensuratio*. Ebd. 38, 51, 10 ff. Für Augustins Verhältnis zu dieser platonischen Tradition vgl. W. THEILER, *Porphyrios und Augustin*, 18 f., jetzt in : *Forschungen zum Neuplatonismus*, Berlin 1966, 182 (wonach im folgenden zitiert wird). — Schon bei Philo ist die Idee im Geiste Gottes synonym mit einem apriorischen μέτρον, τύπος und σφραγίς, durch die εἰδοποιεῖται καὶ μετρεῖται τὰ γινόμενα (op. mundi 34 und 130). Mit der Terminologie von *Sap.* 11, 21 — als Interpretation von *Deut.* 25, 13-15 jedoch — nennt Philo, *de somn.* II 193 f. Gott στάθμη καὶ μέτρον καὶ ἀριθμὸς τῶν ὄλων. Der daraus resultierende Akt ist Gottes gerechtes Wirken : ἀληθὲς δὲ καὶ δίκαιον μέτρον τὸ τὸν μόνον δίκαιον θεὸν ὑπολαβεῖν πάντα μετρεῖν καὶ σταθμᾶσθαι καὶ ἀριθμοῖς καὶ πέρασι καὶ ὄροις τὴν τῶν ὄλων περιγράψαι φύσιν. ALBINUS, *Isag.* 163, 13 f. Hermann : die Idee ist in Bezug auf den Gott dessen « Gedanke » ; in Bezug auf die Materie : « Maß ». Der Begriff von Idee als Gedanke Gottes ist die Voraussetzung dafür, daß der Akt des Demiurgen überhaupt als Maß-Setzen gedacht werden kann.

16. PROCLUS, *in Tim.* I 55, 2. *Theol. Plat.* V, 20 ; 288, 31 ff. V 39 ; 333, 4 ff.

17. AUGUSTIN, *nat. boni* 21.

18. *ibd.*, 22.

als Begrenztes, Bestimmtes, Bemessenes und daher Maßvolles sei. Das Maß-lose etwa im Sinne der augustinischen ungeformten Materie ist durch Maß zu formen. Maß-lose innerhalb des schon Geformten ist aufhebbares Akzidenz. — In den Begriffen *πέρας*, *ἄπειρον* und *ὑπερβολή* ist wiederum die z.T. auf Platons Philebos zurückgehende, durch Platons mündliche Lehre bis zur proklischen Trias *πέρας*-*ἄπειρον*-*μικτόν* hin entfaltete Tradition wirksam.<sup>19</sup> Gemäß dem Theilerschen Arbeitssatz<sup>20</sup> tragen die aus dem Bereich des späteren Neuplatonismus genannten Problem-aspekte zum Verständnis Augustins Wesentliches bei, weil sie die vom griechischen Neuplatonismus her bedingte philosophische Substruktur des Augustinischen Denkens zum Vorschein bringen.

2. Numerus Die Zahl ist im Bereich des Sinnenfälligen und Intelligiblen der intelligible Grund dafür, daß Seiendes überhaupt erkennbar und als das Eine vom Anderen unterscheidbar ist<sup>21</sup>. In der Funktion des begrenzenden Unterscheidens hat die Zahl eine bestimmte Affinität zum Maß<sup>22</sup>. Erkennbar ist allein die klar umrissene Gestalt; Zahl aber ist Grund für *species* und *forma* des Seienden. Wenn wir also *species* und *forma* des Seienden erkennen, so erkennen wir — auf Grund der allgemeinen zahlenhaften Verfaßtheit des Seienden — jeweils dessen Zahl. Zahl kann hier nicht nur als formallogischer Einheitswert oder als abstrakte Benennung eines Seienden verstanden werden, sie ist vielmehr als ein ontologischer, apriorischer, qualitativ bestimmender Grund von Seiendem zu begreifen: Die Verschiedenheit der Zahlen, ihre ontologisch gefaßte qualitative Differenz konstituiert die qualitative Differenz des Seienden selbst.

Seiendes ist nur als Gestalt (*forma*, *species*) möglich. Gestalt aber ist durch das jedem Seienden immanente Wirken der Zahlen bedingt. Die Manifestation dieser rationalen Struktur oder der Geordnetheit des Seienden aber ist dessen Schönheit (*species*, *pulchritudo*). Also ist auch Schönheit von der Zahl her zu begreifen; sie weist sich so als ein ontologischer Grundzug des Seienden aus, der die göttliche Weisheit zur Erscheinung bringt (*dei sapientia omnis pulchritudo formatur*).

Die Schönheit, weil Ordnung bedingende creativ gesetzte Zahl gründet in der absoluten Zahl: im göttlichen Intellekt oder in

19. H.J. KRÄMER, *Arete*, passim.

20. W. THEILER, *Porphyrios und Augustin*, 164: « Erscheint bei einem nachplotinischen Neuplatoniker ein Lehrstück, das nach Inhalt, Form und Zusammenhang sich mit einem solchen bei Augustin vergleichen läßt, aber nicht oder nicht im selben Maß mit einem bei Plotin, so darf es als porphyrisch gelten ».

21. *De lib. arb.* II, 16, 42: « formas habent (caelum et terra) quia numeros habent. Adime illis haec, nihil erunt ». *ebd.* 44: « si ergo quidquid mutabile aspexeris, vel sensu corporis, vel animi consideratione capere non potes, nisi aliqua numerorum forma teneatur, qua detracta in nihil recidat... ».

22. *Civ. Dei* XII, 19: « suis quisque numerus proprietatibus terminatur, ut nullus eorum par esse cuiuscumque alteri possit ».

der Weisheit des creator als dem Ort der Zahlen<sup>23</sup>. Diese sind Strukturelemente seines unwandelbaren Seins und seiner Wahrheit; sie sind unwandelbar wie dieses Sein selbst. Wenn die Zahlen Grund von *ordo*, *forma* und *pulchritudo* des Seienden sind, wenn sie in der göttlichen Weisheit als deren unwandelbare Strukturelemente gründen, wenn die Weisheit als WORT aber zugleich Fülle der Formen (Ideen) ist und diese in der Schöpfung aktuiert, so sind die Zahlen mit eben diesen zeitlos *in mente divina* vorentworfenen Sinngestalten des geschaffenen Seienden, den Ideen, identisch.

Die Absolutheit der creativ setzenden Zahl zeigt Augustinus wie beim Maßbegriff durch *numerus sine numero* an. Der Creator ist zwar *summus numerus*<sup>24</sup>, jedoch nicht im Sinne einer denkbar höchsten Quantität, die immer noch — als schlechte Unendlichkeit — überschreitbar wäre, sondern als Zahl, die selbst nicht mehr gezählt werden kann, also nicht mehr durch Zahl einholbar ist: wahre Unendlichkeit. Diese Unendlichkeit (*infinitas*) muß — auf den ersten Blick paradoxerweise — als « bestimmt » oder « begrenzt » (*finita*) gedacht werden, sofern man anzunehmen hat, daß Gott seine eigene Unendlichkeit begreift, Begreifen aber immer (auch für Gott) mit Bestimmen (*finire*) identisch ist<sup>25</sup>. So ist die wahre Unendlichkeit Gottes für uns zwar unbegreiflich (ohne Grenze), weil nicht im Begriff bestimmbar, für ihn selbst aber ist sie « bestimmt », weil immer schon begriffen.

In den Gedanken, daß die creativen Zahlen im Geiste des Creator mit den Ideen identisch sind, macht sich Augustins Rezeption neupythagoreischer und neuplatonischer Philosopheme besonders deutlich. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist die *Introductio arithmetica* des Neupythagoreers Nikomachos von Gerasa für die Ausbildung des augustinischen Zahlbegriffs wirksam geworden. Sie war in der Zeit Augustins in einer Übersetzung des Apuleius zugänglich<sup>26</sup>. Nach der prinzipiellen Überlegung des Nikomachos gründet die Ordnung des Kosmos in den Zahlen, diese aber sind göttliche Denkstrukturen. Der hierfür zentrale Abschnitt aus der *Introductio* kann geradezu als Kommentar des augustinischen Grundgedankens fungieren: « Alles, was in kunstvoller Entfaltung durch Natur

23. *Trin.* VI, 10, 11. *lib. arb.* II, 11, 30: « incommutabilis veritas numerorum ... eius quasi cubile ac penetrare vel regio quaedam... habitaculum quoddam sedesque numerorum ». *Civ. Dei* XII, 19. *Gen. litt.* IV, 4, 10; 6, 12 f. *mus.* VI, 17, 57. O. PERLER, *Der Nus bei Plotin und das Verbum bei Augustinus als vorbildliche Ursache der Welt*, Diss. Freiburg (Schweiz) 1931, 31 ff.

24. *Gen. litt.* IV, 4, 8. *Gen. c. Man.* I, 16, 26. *En. in Ps.* CXLVI, 11.

25. Zu dieser in *ep.* III, 2 und *Civ. Dei* XII, 19 exponierten Problematik vgl. P. HADOT, *Numerus intelligibilis infinite crescit*, in: *Miscellanea André Combes*, Rom. 1967, I, 181-191 und W. THEILER, *Augustin und Origenes*, in: *Augustinus*, XIII, Festschrift P.V. Capanaga, Madrid 1968, II, 427 f.

26. A. Solignac hat als erster auf den Zusammenhang Augustins mit Nikomachos aufmerksam gemacht: *Doxographies et manuels dans la formation philosophique de saint Augustin*, *Rech. Aug.* I (1958), 113-148, bes. 133 ff. Apuleius' eigene Schriften waren Augustinus bekannt; er zitiert z.B. aus *De deo Socratis* in *Civ. Dei* VIII 15, 18; IX, 8, 16.

im Kosmos nach Teil und Ganzen geordnet ist, scheint gemäß Zahl von der Vorsehung und dem das Ganze erwirkenden (schaffenden) Geiste unterschieden und geordnet worden zu sein, im Hinblick auf ein feststehendes Urbild als Modell ; und dies, weil die Zahl im Denken des welterschaffenden Gottes vorhersehend ist, intelligibel und gänzlich materiellos, das wahrhaft zeitlose Sein, so daß auf sie hin, wie auf eine künstlerische Idee, alles vollendet werde : Zeit, Bewegung, Himmel, die vielfältigen Umschwünge »<sup>27</sup>. — Die behauptete Identität von Zahl und demiurgischer Idee, die die Ordnung des Kosmos stiftet, wird insbesondere durch Plotin in der *Enneade* VI 6 (« Über die Zahlen ») differenziert begründet. Der Ansatzpunkt der plotinischen Überlegung ist die Explikation des νοῦς-Begriffes. Dieser ist die dialektisch-zeitlos sich austragende Identität von Denken und Sein. Das Sein des νοῦς aber ist die durch Andersheit strukturierte, vielheitliche Einheit der Ideen. Wenn der νοῦς sich also selbst denkt, so denkt er die Ideen als sein Sein. Die « wesenhaften Zahlen » (οὐσιώδης ἀριθμός) aber haben für die Seinsstruktur der Ideen Prinzipcharakter. Sie begründen die individuelle Einheit jeder Idee und ordnen das Gesamt der Ideen zu einem κόσμος νοητός. Sie lassen so in jeder Idee Grenze, Bestimmung (πέρας) als Grundzug der Idee erscheinen. Indem sie das Wesen der Idee mitkonstituieren, unterscheiden sie sich fundamental von den abstraktiven, mathematischen Zahlen (μοναδικός ἀ.), die im Gezählten keinen Sachverhalt anzeigen wollen, also gerade nicht ontologisch verstanden werden können. Im Geist sind die wesenhaften Zahlen demnach nicht isoliert von ihrem Bezugsobjekt, den Ideen, sondern selbst Geist wie die Ideen. Sowohl die Einheit des Ganzen (νοῦς) als auch die in der Selbstidentität gründende Verschiedenheit des Einzelnen (Idee) : die Einheit *in* der Andersheit also, ist ihr Werk. Diese « Idealzahlen » werden durch den demiurgischen Akt des νοῦς zu Strukturelementen auch des sinnenfällig Seienden. « So ist denn wohl das Sein geeinte Zahl, das Seiende entfaltete Zahl, der Geist Zahl, die sich in sich selber bewegt, das Lebewesen Zahl, die die anderen umfaßt. Auch muß das Sein, da es ja, aus dem Einen entstanden, in demselben Sinne wie jenes Eins war, auch seinerseits Zahl sein ; deswegen hat man auch die Ideen Einheiten und Zahlen genannt. Und dies ist die wesenhafte Zahl ; von ihr ist zu unterscheiden die Zahl, die man monadisch nennt, ein Abbild von ihr. Die wesenhafte Zahl ist die, die in den Ideen gesehen wird und sie mit erzeugt, ihre oberste Stufe aber ist die Zahl, die im Sein ist, mit dem Sein zusammen und vor dem Seienden. Und in ihr hat das Seiende Fundament, Quelle, Wurzel und Ugrund »<sup>28</sup>. — Den Akt des

27. I, 6 ; 12, 1-12 Hoche : πάντα τὰ κατὰ τεχνικὴν διέξοδον ὑπὸ φύσεως ἐν τῷ κόσμῳ διατεταγμένα κατὰ μέρος τε καὶ ὅλα φαίνεται κατὰ ἀριθμὸν ὑπὸ τῆς προνοίας καὶ τοῦ τὰ ὅλα δημιουργήσαντος νοῦ διακεκρίσθαι τε καὶ κεκοσμηθῆσαι βεβαιουμένου τοῦ παραδείγματος ὡς λόγον προχαράγματος ἐκ τοῦ ἐπέχειν τὸν ἀριθμὸν προϋποστάντα ἐν τῇ τοῦ κοσμοποιοῦ θεοῦ διανοίᾳ, νοητὸν αὐτὸν μόνον καὶ παντάπασιν ἄυλον, ὁσίαν μέντοι τὴν ὄντως τὴν αἰδίων, ἵνα πρὸς αὐτὸν ὡς λόγον τεχνικὸν ἀποτελεσθῇ τὰ σύμπαντα ταῦτα, χρόνος, κίνησις, οὐρανός, ἄστρα, ἐξελιγμοὶ παντοῖοι.

28. VI, 6, 9, 29-39.

Demiurgen, der die idealen Zahlen im Seienden wirksam werden läßt und dadurch das Seiende ordnet, differenziert der spätere Neuplatonismus durch die Trias ἀριθμός - ὄγκος - δύναμις. Diese drei garantieren den intelligibel begründeten « Zusammenhalt » (δεσμός, ἀναλογία, συνέχεια) des Kosmos<sup>29</sup>.

In diesem Zusammenhang kann nur darauf hingewiesen werden, daß der Versuch Plotins, das Sein des Geistes von der wesenhaften Zahl her zu verstehen, unter problemgeschichtlicher Rücksicht als spekulative Explikation bestimmter, wiederum auf Platons mündliche Lehre zurückgehender Philosopheme der Älteren Akademie zu interpretieren ist. Diese sind uns noch einigermaßen greifbar in dem Xenokratischen Gottesbegriff: Gott ist νοῦς und μονάς zugleich. In den Ideen als Zahlen denkt er sich selbst. Von diesem Gottesbegriff her ist eine Deutung des Aristotelischen Gottes legitim und sinnvoll, die dessen ' Denken seiner selbst ' nicht als einen zwar denknotwendigen aber leer-abstrakten Abschluß des Systems versteht, sondern es inhaltlich zu bestimmen vermag<sup>31</sup>. Dieses so gefaßte Selbstdenken des Aristotelischen Gottes wiederum ist maßgebend geworden für die Struktur des Denkaktes, wie sie Plotin für den absoluten νοῦς entwickelt hat<sup>32</sup>. So wird evident, daß Plotin in der Konstitution des sich selbst denkenden Geistes von der Zahl her den Xenokratischen, Aristotelischen und neupythagoreischen Ansatz in eine neue, einheitliche Denkgestalt gefügt hat, die die Tradition vollendet. Sie ist das philosophische Modell für den theologischen Creator-Begriff.

3. P o n d u s ' Schwergewicht ' oder ' Schwerkraft ' meint die Intentionalität (Sinngerichtetheit), die sowohl jedem sinnenfällig Seienden als auch dem menschlichen Begehungsvermögen, dem Willen oder der Liebe, auf einen ihm jeweils adäquat zubemessenen « O r t » (*locus*; σταθμός als ' Standpunkt ') hin gesetzhaft immanent wirkt<sup>33</sup>. ' Ort ' versteht sich als Stelle oder Funktion (*officium*<sup>34</sup>) im Gesamt des Seienden und des Strebens, die einem jeden gemäß seinem Wesen zukommt. Ort also ist Wesens-Ort, den ein Seiendes einnimmt oder erreichen muß, um sein im Wesen ermöglichtes Telos zu erfüllen :

29. Vgl. PROCLUS, in *Tim.* I, 300, 14 ff. II 21, 22 ff. 25, 1 ff. *Theol. Plat.* V, 20 ; 288, 50 ff. Platonischer Ausgangspunkt ist *Tim.* 32 A. Zum δημιουργικός ἀριθμός : in *Tim.* I, 136, 19 ff. II 33, 25. Ordnung und Zahl : *Mal.* 15, 4.

30. Vgl. hierzu die einleuchtende Erörterung bei H. J. KRÄMER, *Geistmetaphysik*, 292 ff.

31. KRÄMER, *Geistmetaphysik*, 159 ff. Ders., *Zur geschichtlichen Stellung der aristotelischen Metaphysik*, *Kanistudien*, 58 (1967), 313-354.

32. P. HADOT, *Etre, vie, pensée chez Plotin et avant Plotin*, *Les Sources de Plotin*, Genf 1960, 112. KRÄMER, *Geistmetaphysik*, 380 ff.

33. *En. in Ps.* XXIX, s. 2, 10 : « Pondus est impetus quidam cuiusque rei velut conantis ad locum suum ». Maßgeblich für die Problemgeschichte von *pondus* ist der Aristotelische Begriff des « natürlichen Ortes » (οἰκεῖος τόπος), *Phys.* 212 b 33 ; 253 b 34.

34. *C. Faust.* XXI, 6.



*Corpus pondere suo nititur ad locum suum ... ignis sursum tendit, deorsum lapis*<sup>35</sup>. In theologischer Metapher : *Ecclesia tendit in caelum*<sup>36</sup>. Aus demselben Horizont heraus gedacht gilt für den Menschen : *amor meus pondus meum*<sup>37</sup>. Die Liebe nämlich ist das bewegende Element im Menschen, das ihn sich selbst auf Gott als dem ihm gemäßen Ort hin transzendieren läßt. Die ihm wesentliche Bewegung ist daher der Aufstieg : *ascendimus ascensiones in corde et cantamus canticum graduum*<sup>38</sup>.

Wenn die durch die Schwerkraft getriebene Bewegung ihren Ort erreicht hat, kommt sie in ihm zur Ruhe (*requies nostra locus noster*<sup>39</sup>). Dadurch stellt sie die vom Creator intendierte, logisch und ontologisch begründete und daher aktual auch zu ermöglichende Ordnung her, die gerade als *parium dispariumque rerum sua cuique loca tribuens dispositio*<sup>40</sup> vorgestellt wird. Sie gründet in dem « ewigen Gesetz » (*lex aeterna*), nach dem Gott die Welt konstituiert hat, das jedem Seienden die ihm zukommende Würde (Seinsrang = *dignitas* = ἄξια<sup>41</sup>) zubemessen hat.

Wenn Ordnung die Integration alles in sich different Seienden in einen Zustand der Ruhe ist, so ist Un-Ruhe oder Bewegung auf ein noch zu erreichendes Telos hin in geringerem Maße Ordnung als eben diese Beruhigung, die alle denkbaren Bewegungen des Denkens und Strebens schon durchlaufen hat. *Minus ordinata inquieta sunt : ordinantur et quiescunt*<sup>42</sup>. Für den Menschen heißt dies, daß Gott die beruhigende Ruhe der dem Menschen eigenen Unruhe ist. Von seiner ontologischen Voraussetzung her kann deshalb der viel zitierte Satz nicht psychologisch mißdeutet werden : *inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te*<sup>43</sup>. In Gott ruhend nämlich ist der Mensch geordnet. Derjenige kosmologische, ethische, soziale und religiöse Zustand der Welt aber, der die durch Gott begründete oder ermöglichte Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Ruhe sich hat durchsetzen lassen, heißt augustinisch F r i e d e : *pax omnium rerum tranquillitas ordinis*<sup>44</sup>.

Dieser den Sinn von *pondus* auslegende Gedankenkomplex von *locus, ordo, quies, lex* und *pax* entspringt zumindest in seinen wesentlichen Komponenten dem ontologischen Grundriß des neuplatonischen Taxis-

35. *Conf. XIII, 9.*

36. *En. in Ps. XXIX, s. 2, 10.*

37. *Conf. XIII, 9, Civ. Dei XI, 28* : « ita enim corpus pondere, sicut animus amore fertur, quocumque fertur ».

38. *Conf. XIII, 9.*

39. ebd.

40. *Civ. Dei XIX, 13.*

41. Zu dieser Terminologie vgl. THEILER, *Porphyrios und Augustin*, 182 f.

42. *Conf. XIII, 9.*

43. *Conf. I, 1* ; *Gen. litt. IV, 9, 16* : « ... ut illuc feramur appetitu desiderii, quo cum perveniremus requiescamus, id est nihil amplius requiramus ». 17, 29 : « in quodam quippe incommutabili bono requiescere debemus, quod ille nobis est qui nos fecit... ipse sibi bonum est, quo beatus est ». 18, 34. *Civ. Dei XI, 31* : « ibi requies dei, qua requiescit in deo ».

44. *Civ. Dei XIX, 13*. Zur Sache ; H. FUCHS, *Augustin und der antike Friedensgedanke*, Berlin 1926.

Gedankens<sup>45</sup>. Dieser formt wesentlich die platonische Vorstellung von einem die Ungeordnetheit der Materie ordnenden Demiurgen aus. Der Demiurg schafft bestimmt-Seiendes als « Gestalt », er grenzt das Seiende voneinander ab und setzt so gemäß der jeweiligen « Würde » eines Seienden die Stufung des Seienden insgesamt fest. Diese Stufung aber ist mit der Gesetzmäßigkeit, Geordnetheit und Schönheit der Welt identisch.

Wie *mensura* und *numerus*, so muß auch *pondus* in dem für das Seiende insgesamt konstitutiven Sinne dem Creator abgesprochen werden. Gott kann als Ursprung von *pondus* nur wieder *pondus sine pondere* sein<sup>46</sup>. Dies heißt : er strebt nicht auf einen ihm gemäßen Ort hin, in dem er sich allererst beruhigen könnte ; er wird nicht, was er sein soll, sondern er ist, was er ist : das reine, unwandelbare Sein selbst. Seine « Schwerkraft » nämlich treibt ihn nicht über sich hinaus, sondern bleibt in ihm selbst konzentriert, da sie, als dem *summum bonum* wesenseigen, nicht von einem Anderen her finalisiert ist. Als solches, durch sich selbst bestimmtes, sich selbst genügendes, reines Sein oder höchstes Gut ist Gott Ruhe in sich und Ruhe für alles Geschaffene zugleich. Die von ihm selbst im Seienden gesetzte Schwerkraft kommt in ihm als der universalen Ziel-Ursache zur Ruhe. Wie er selbst in « ewiger Ruhe », die als Denken intensivste, jedoch unwandelbare trinitarische Bewegtheit ist, den ewigen Sabbat feiernd reine Glückseligkeit ist, so gibt er auch dem Seienden, welches das ihm vom Creator gesetzte Telos erreicht, an seiner eigenen Ruhe und Glückseligkeit teil. « Et ubi requiescens nisi in seipso, quia beatus non nisi seipso ? quando, nisi semper ?... ac per hoc ipsa universitas creaturae, quae sex diebus consummata est, aliud habet in sua natura, aliud in ordine quo in Deo est, non sicut Deus, sed tamen ita ut ei quies propriae stabilitatis non sit, nisi in illius quiete qui nihil praeter se appetit, quo adepto requiescat. et ideo dum ipse manet in se, quidquid ex illo est retorquet ad se ; ut omnis creatura in se habeat naturae suae terminum, quo non sit quod ipse est ; in illo autem quietis locum, quo servet quod ipsa est »<sup>47</sup>.

Auch dieser Gedanke Augustins, der Sein und Funktion des christlichen Schöpfers vom Begriff der Ruhe und Selbstgenugsamkeit her zu erhellen versucht, ist von charakteristisch neuplatonischen Implikationen bestimmt. Das Eine im Sinne Plotins oder des Proklos ist als die ermöglichende Fülle alles dessen, was « nach » ihm ist, das « Selbstgenugsamste ». Des Anderen bedarf es selbst nicht<sup>48</sup> ; das Andere jedoch ist auf das Eine als auf seinen es erhaltenden und vollendenden Ziel-Grund

45. Hierüber gründlich THEILER, *Porphyrus und Augustin*, 180 ff.

46. *Gen. litt.* IV, 4, 8 : « mensura autem sine mensura est, cui aequatur quod de illa est, nec aliunde ipsa est : numerus sine numero est, quo formantur omnia, nec formatur ipse : pondus sine pondere est, quo referuntur ut quiescant, quorum quies purum gaudium est, nec illud iam refertur ad aliud ».

47. *Gen. litt.* IV, 17, 30 u. 18, 34.

48. Vgl. PLOTIN, VI, 9, 6, 17 ff. : δεῖ μὲν ἰκανώτατον ἀπάντων καὶ ἀταρκέστατον καὶ ἀνευδεέστατον εἶναι (τὸ ἓν). SYRIAN, *Mei.* 183, 10 f. Kroll : πρώτιστον καὶ ἀταρκέστατον. PLOTIN, I, 8, 2, 4 ; V, 5, 4, 16 ; III, 8, 11, 11 ; V, 6, 4, 1 ff. ; VI, 9 6, 35. PROCLUS, *in Parm.* 723, 12.

hin strukturiert und bewegt. Weil das Eine der Ziel-Grund von allem Seienden ist, findet die in Dialektik und Askese sich vollziehende Bewegung menschlichen Transzendierens in ihm seine Ruhe<sup>49</sup>. Die Selbstgenugsamkeit des Einen ist das in sich Werthafte. So besteht von ihm her als dem universalen Maß auch für jede ihm nachgeordnete Hypostasis die Forderung, daß sie selbstgenugsam in sich selbst bleiben, in sich « ruhen » solle und sich nicht « vielgeschäftig » ins Viele zerstreuen dürfe, da sie bei sich seiend immer auch in ihren Grund zentriert ist. In der bei sich seienden Ruhe und Selbstgenugsamkeit ist auch ihre Glückseligkeit begründet<sup>50</sup>. Jede Selbstentfremdung einer Hypostasis aber kommt einer Selbstdestruktion gleich.

Die Augustinische Auslegung des Satzes *Omnia in mensura et in numero et in pondere disposuisti* zeigt also die Ordnung, die mathematisch-rationale Gesetzmäßigkeit, die gegliederte und gestufte Einheit der Welt, durch die sie im eigentlichen Sinne *uni-versum*<sup>51</sup> ist. In der Harmonie des in ihr Differenten nämlich besteht ihr « Heil », ihre « Schönheit », ihr « Friede »<sup>52</sup>.

Die Betrachtung hat sich von den einzelnen ordnenden Elementen Maß, Zahl und Schwerkraft jeweils auf deren schöpferischen Ermöglichungsgrund zurückgewandt. Als zusammenwirkende, die Einheit der Welt mitkonstituierende rationale Kräfte lassen sie miteinander das Wirken des Creator erscheinen : durch ihren unmittelbaren Verweis auf den Creator (*artifex*) weisen sie die Welt als eine sinnvoll entworfene und durch *providentia* geleitete aus<sup>53</sup>.

Die Absicht der Augustinischen Auslegung ist eine durchaus theologische, die Mittel aber, in denen sich diese Absicht artikuliert, sind genuin philosophisch. Dadurch ist die Möglichkeit, daß in der Auslegung spezifisch Christliches wirksam werde, eingeschränkt. Der Erweis dieses spezifisch Christlichen : etwa der personalen Struktur des Creator, des spontan-freiheitlich setzenden creativen Aktes und des heilsgeschichtlichen Grundzugs und eschatologischen Zieles der Schöpfung scheint auch eher am Leitfaden der Augustinischen Auslegung von *Genesis* 1, 1 möglich zu sein. Dabei wäre jeweils zu fragen, ob das Christliche für den zu explizierenden Gedanken lediglich einen akzidentellen Aspekt hinzubringt oder aber im Zuge einer wesentlichen Umformung des Philosophischen eine — ohne es selbst nicht denkbare — neue Denkgestalt begründet hat.

Werner BEIERWALTES  
Würzburg

49. I, 3, 4, 16 : ἡσυχίαν ἀγειν. Rückkehr der Seele in die πατρίς : I, 6, 8, 16 ff. (Odysseusmotiv). VI, 9, 8, 22. 9, 13 (ἀναπαύεσθαι). 8, 43 (ἀνάπαυλα). Zum Terminus vgl. PLAT. *Resp.* 532 E 3). Das Eine ist der mystische Ruheort oder Hafen (μυστικὸς ὄder πατρικὸς ὄρμος : PROCLUS *in Parm.* 1025, 33 ff. Cousin, 1171, 6. *Theol. Plat.* IV 16 ; 213, 10. *in Alc.* 44, 15 Westerink : γαλήνη).

50. Vgl. W. BEIERWALTES, *Plotin. Über Ewigkeit und Zeit*, Frankfurt 1967, 244. 248-252.

51. *Gen. c. Man.* I, 31, 32.

52. *C. Faust.* XXI, 6. *Civ. Dei* V, 11. *Gen. c. Man.* I, 16, 26. *In Ioh.* I, 13.

53. *Gen. lit.* V, 22, 43.